

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 19

Illustration: Zwischen Taube und Falke
Autor: Haitzinger, Horst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derung ihrer Familie dadurch zu *verharmlosen*, daß dargetan wird, durch diesen Zustrom von Ausländern werde unsere *geistige* Wesensart nicht gefährdet. An sich wäre es ja verdienstlich, die Anfälligkeit allzuvieler unter uns für *sprachliche* Ueberfremdung, den Sprachzerfall durch die Aufnahme von Amerikanismen in unsere Sprache zu geißeln.

Es ist aber nicht angängig, den Hinweis auf die sprachliche Verlüderung dafür zu mißbrauchen, die Kämpfer gegen die «*eigentliche* Ueberfremdung», um mit Ihrem «*AbisZ*» zu reden, lächerlich zu machen, zu verhöhnen, indem die «*unterentwickelten*» Ausländer als unschuldig an der «*sprachlichen* Ueberfremdung» geschildert werden. Dieses Vorgehen wird dadurch nicht erträglicher, daß man ohnehin weiß, daß man in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der Ueberfremdungsinitiative II nicht zimperlich ist.

Man wird z. B. nicht müde, darauf hinzuweisen, daß unser Land vor dem 1. Weltkrieg prozentual etwa gleichviel Ausländer wie heute gezählt habe; wir hätten sie aber dank einer klugen und fortschrittlichen Eingliederungspolitik «*verdaut*» (so jüngst wieder im «*Trumpf-Buur*»). Dabei wird bewußt verschwiegen, daß uns damals die massenweise Mobilisation der Ausländer zum heimatlichen Kriegsdienst schlagartig geholfen hat, so daß der Ausländerbestand sofort auf ein erträgliches Maß gesunken war, und daß gleichzeitig fremdenpolizeiliche Maßnahmen die frühere zwischenstaatliche Freizügigkeit aufgehoben hatte! Es ist nicht auszudenken, wie wir damals ohne die Heimberufung eines Großteils der Ausländer der Ueberfremdung Meister geworden wären. Damals hatten wir sowohl mit einer «*eigentlichen*» als auch mit einer «*uneigentlichen*» Ueberfremdung zu tun. Ich erinnere mich, daß Ende 1912 der damals berühmte Historiker Prof. Lamprecht im Colleg in Leipzig uns schilderte, wie in der Schweiz durch die Einwanderung aus Deutschland eine *pénétration pacifique* im Gange sei, von der zu hoffen sei, daß sie mit der Zeit in eine *annexion pacifique* übergehe! Heute wissen wir nur, daß schon Ende 1963 der «*Corriere della Sera*» schrieb: «*Die süditalienischen Bauern haben in 5 Jahren die Schweiz erobert! Die Schweiz hat die erste Niederlage in ihrer Geschichte erlitten. Die unzeitgemäße Selbständigkeit der Schweiz ist erschüttert.*»

G. St., Winterthur

Leser-Urteile

Man kann einen Mitbürger, der gegen die Ueberfremdung kämpft – wie es der Bundesrat freilich auf andere Weise tun will und muß –, sagen, daß man mit Schwarzenbach nicht einverstanden ist – aber das Titelbild von Nr. 17 gleicht der Ulbricht-Demagogie.

E. B., Langenthal

*

Ihr Zeichner Barth hat für Nr. 17 ein sehr schönes Titelblatt geschaffen. Dürfen wir von Ihrer demokratischen Zeitschrift wohl auf einer der nächsten Ausgaben ein gegensätzliches Bild erwarten? Vielleicht mit einer Zeichnung, die Ihr Bö während des Krieges zur Warnung vor fremdem Einfluß und zum Aufruf für die Erhaltung der schweizerischen Eigenart veröffentlichte!

R. B., Turgi

